

Sich einlassen können
auf andere
heißt
keine Angst haben
vor sich selbst

Gudrun Chopin

Silvester ganz anders

31. Dezember 2015. Wir feiern ein ganz außergewöhnliches Silvester, obwohl unser Silvester seit der Jahrtausendwende jedes Jahr ein besonderes ist. Immer lassen wir uns überraschen, weil kommen kann, wer möchte. Alle sind eingeladen zum gemeinsamen Abendessen am Kaminfeuer im Küsterhaus und zu einem Gebet in der weihnachtlich geschmückten Kirche. Diesmal ist der Ablauf der gleiche, und doch läuft alles anders. Der Kamin funktioniert nicht. Rauch verteilt sich im ganzen Raum. Fenster und Türen werden aufgerissen, zum Glück ist es draußen eher mild. Wir haben einen freien Blick auf Straßen und Häuser. Am Feuer spüren wir Wärme, und doch frieren wir immer wieder. Wir entscheiden: das Feuer bleibt, auch wenn es qualmt. Durch die geöffnete Tür kommen nach und nach die Gäste, auch syrische. Die syrischen Männer verziehen das Gesicht, halten die Nase zu. Der Qualm, der in der Luft hängt, der Geruch des Feuers... Welche Erinnerungen steigen da in ihnen auf?

Sie bleiben dennoch. Hier fühlen sie Sicherheit. Ich schließe Fenster und Türen. Sie reißen sie wieder auf. Ein Hauch von Surrealität liegt über diesem Beisammensein. Wir bilden einen Halbkreis vor dem Kaminfeuer: siebzehn Personen, neun Deutsche, acht Syrer, die erst seit wenigen Wochen in Schwanewede leben. Wir teilen miteinander, was uns im vergangenen Jahr wichtig war, was wir uns für das neue Jahr erhoffen. Auch bei uns Deutschen gibt es zerbrochene Träume. Die Männer aus Syrien machen keine großen Worte, doch jedes Wort kommt an. Wir sind betroffen. Weltgeschichte ganz nah.

Der Rauch lässt sich nicht vertreiben. Beim Essen an einem langen Tisch nehmen auch Menschen in Syrien per Skype an unserer Feier teil.

Ein Jugendlicher in Syrien begrüßt uns mit einem Herzen, das er aus Daumen und Zeigefingern formt. In Syrien kennen sie dieses Zeichen also auch! Ohne Worte geschieht viel.

Anschließend setzen wir uns erneut an das lodernde Kaminfeuer und hören die Jahreslosung 2016 aus Jesaja 66,16. „Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Ein mütterlicher Gott, der Trost verspricht, wie passend für unsere Runde. Die Syrer mussten ihre Mütter zurücklassen und Abschied nehmen. Was das für die betroffenen Mütter und Söhne bedeutet, möchten wir uns lieber nicht vorstellen. Das Gebet der Mütter gibt Kraft. Auch darüber sprechen wir. Es trägt durch Tiefen und Höhen und kann auf den richtigen Weg führen. Es verleiht Stärke, die vor dem Untergehen in einer lebensbedrohlichen Situation bewahren kann.

So erlebte es einer der Syrer. In der Nacht, bevor er sich auf das Schlauchboot begab, träumte er von seiner Mutter. Sie sagte ihm: „Go! Du wirst ankommen!“ Er erinnert dies mit aufsteigenden Tränen und voller Dankbarkeit.

Wenn ich mich bei der Begegnung mit Geflüchteten aus den verschiedensten Krisengebieten der Welt überfordert fühle, gibt auch mir der Gedanke an meine Mutter Auftrieb. Sie floh mit ihren zwei jüngeren Schwestern im Winter 1945 über die Ostsee nach Dänemark und lebte dort im Flüchtlingslager. Manchmal erzählte meine Mutter, dass sie trotz ihrer als zu gering empfundenen Schulbildung für einige Wochen Lehrerin im Lager war. Aus wenig konnte sie viel machen. Warum sollte das nicht auch den Geflüchteten von heute gelingen?

Als ich das erst Mal das Wort „Camp“ aus dem Mund eines Geflüchteten in der Notaufnahme hörte, begriff ich, dass sich für mich ein Stück Geschichte wiederholte. Das ist es also, was wir vor der Haustür haben: ein „camp for refugees“, ein Flüchtlingslager! Meine Mutter und ihre Schwestern hatten Ähnliches erlebt.

Nach dem Austausch über die Jahreslosung begeben wir uns in die Kirche neben dem Küsterhaus. Weitere Gäste kommen. Die Anwesenden stellen Teelichter vor den Altar. Eine aus Lindenholz geschnitzte Maria mit ausgebreitetem Mantel, der zahlreichen Menschen Schutz bietet, zieht so manchen Blick auf sich. Die Fürbitten sind intensiv. Wir sprechen englisch, deutsch, kurdisch und arabisch. „Please, no more war in Syria.“ Diese Bitte füllt den Raum.

Wir singen das immer wieder passende Lied von Dietrich Bonhoeffer „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag“. Die Glocken läuten. Das Jahr 2016 beginnt. Wir wünschen uns Frieden und umarmen uns. Draußen fällt mein Blick zuerst auf das Sternbild „Orion“, den Himmelsstürmer. ORION – so hieß die Fähre, auf der meine Mutter und ihre beiden Schwestern im Winter 1945 über das eisige Wasser der Ostsee flohen und sicher ankamen. DANKE!

Gemeinsam erleben wir Wunderkerzen und Feuerwerk und stoßen dann im Küsterhaus auf das neue Jahr an. Der Qualm hängt immer noch in der Luft, die Türen stehen offen, die Tränen sind weggewischt.